

# Halle'sches Tageblatt.



Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Wohnenpreis** Versteigerung für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

**Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

**Im Verlage von Reinhold Kietzmann.**  
Fernsprecher nach Berlin und Belg. Anschluss Nr. 282.

**Insertionspreis** für die fünfspaltige Corpuss-Beile oder deren Raum 12 Hg.

**Reclamen** über dem Tageskalender die dreispaltige Beile oder deren Raum 30 Hg.

Nr. 42

Donnerstag, den 19. Februar 1891.

92. Jahrgang.

## Heimstätten.

Berlin, 17. Februar.

Man schreibt uns:

In der Berliner Staatswissenschaftlichen Gesellschaft wurde gestern, im Beisein des Kammerherrn v. Rippenhausen-Gangen (dessen bekannter Geselzentwurf den Reichstag nächstens beschäftigen wird), sowie verschiedener Räte aus den Reichsämtern und Lehrer der hiesigen Hochschule, über das Heimstättengesetz verhandelt.

Referent war Professor Sering. Er beleuchtete zunächst die Verfassung des Grundbesitzes, die unter der Herrschaft des jetzigen Privatrechts fast bei jedem Besitzwechsel, jeder Vererbung steigen müsse. Immerhin gebe es jedoch auch unerschuldeten, besonders bäuerlichen Besitz, und damit eine Hoffnung für die Zukunft. Bei Besprechung der verschiedenen, von Robertson, M. Meyer, Schäffle u. A. vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe kam Referent dann auf die Heimstätten. Das erste Heimstättengesetz ist 1836 im damaligen Territorium Tezas erlassen. 30 acres = 200 Hektar, dann Wohnhaus, gewisse Immobilien und Vieh, soweit es bis zur nächsten Ernte notwendig, sollten der Zwangsvollstreckung nicht unterliegen. Alle Staaten der Union, bis auf 4, hätten das Gesetz nachgeahmt, doch unter gewissen Vorbehalten. Bestimmte Forderungen, Steuern und Hypotheken könnten vielfach in die Heimstätten hinein vollstreckt werden. Nur Tezas kenne keine Ausnahme.

Die Folge sei: Einschränkung des Personalcredits zu Gunsten des Hypothekendredits. Selbst Krämmer liegen ihre Forderungen hypothekarisch sicher stellen. Daher in America im Allgemeinen schwere hypothekarische Verwicklung, was M. Meyer, dem ersten Erwärmer der Heimstätten in Deutschland, merkwürdig Weise entgangen sei. In Tezas aber habe das Gesetz nur so lange gütlich gewirkt, als die Farmen 80 Hektar erheblich übersteigen hätten. Bei intensiverem Betrieb und größerem Kapitalbedarf würden jetzt schon vielfach die wachsenden Ernten verpfändet, und der Unterschied zwischen Baar- und Kreditzahlung sei ein ungeheurer.

Referent kam dann auf verschiedene Einzelheiten des Rippenhausen'schen Entwurfs. Die Heimstätten, welche die Größe eines Bauernhofes nicht übersteigen soll, darf nicht höher als bis zur Hälfte ihres Ertragswertes verpfändet sein, und zwar nur mit Renten, die amortisierbar. Fernere Verpfändung nur zulässig für Restorationen, bei Mierrenten und zur Abfindung von Miterben. Zwangsvollstreckung erlaubt nur für bestimmte Rückstände an früheren Forderungen, Resten und Steuern. Verkauf nur unter Zustimmung der Ehefrau.

Einwenden ließe sich dagegen besonders die Beschränkung der Vertragsfreiheit und des Personalcredits. Doch würden für den letzteren vielleicht noch neue Formen gefunden werden.

Im Ganzen siehe Referent der Vorlage sympathisch gegenüber, könne aber den Vorzug des Landwirtschaftsraates nicht missbilligen, den Entwurf zunächst einmal an die Centralbehörde zurückzugeben und erst, wenn diese sich geäußert, die Diskussion wieder aufzunehmen.

An den überaus feindseligen und bellizistisch aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Kammerherr von Rippenhausen trat in warmen Worten für die Heimstätten ein. Ihm sei es jedoch nur um Wahrheit zu thun, behufs Schaffung einer dauernden Institution; er bäte daher besonders um juristische Bedenken.

Dr. Weber wandte ein, daß die einen ähnlichen Gedanken verfolgenden Landgüterrollen in Hannover und Westfalen, obwohl sie nur längst bestehende Zustände zu lancieren hätten, ganz erfolglos geblieben seien. Auf seinem Amtsgericht sei ein Decret mit Aufschub gewesen, aber ohne Inhalt. Wollte ich sei ein Offenhalten des ersten Drittels für Restorationskredit zu empfehlen als Bollwerk gegen hypothekarische Vererbung.

Auch der Buchenberger'sche Gedanke eines nicht ausfindbaren Besitztums wurde erwähnt, wodurch dem Bauer seine Hauptwaare entnommen werden könnte: die Drohung, den Eigentümer von Haus und Hof zu jagen. Reg. Rath Evert wies auf das Mißverhältnis hin, daß, während der Grundbesitzer doch ein unabhängiges, stabiles Element im Staat bilden solle, dennoch der Hypothekengläubiger auf den sicheren Hehl der Landwirtsch. aber auf den unsicheren gestellt sei und mit seiner Arbeit wie seinem Produkt allen Preischwankungen, Börsenspeculationen und sonstigen sozialen Schädigungen ausgesetzt bleibe.

Gesamtheit Professor Gierke fand im Heimstättengesetz eine Parallele zum Gedanken des Arbeiterbundes. Da es feststehe, daß das Kapital ohne rechtliche Schranken die beiden andern Faktoren regelmäßig unterdrücke, die

Arbeit zum Lohnflaven, den Grundbesitz zum Zinsflaven herabdrücke, begrüße er freudig diesen neuen Versuch, der Kapitalmacht gelinde Grenzen zu setzen. Er hoffe, dem Heimstättengesetz eine Besserverstellung der rechten Beziehungen zwischen deutschem Boden, deutschem Haus und deutscher Familie, die Erhaltung des Urquells unserer Kraft: des kleinen und mittleren Grundbesitzes. Der Reichstag wird in acht, höchstens vierzehn Tagen über den Geselzentwurf zu beraten haben.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 17. Februar.

Am Ministertische: Miquel und Commisfäre. Präsident v. Richter eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die zweite Beratung des Einkommensteuer-Geselzentwurfs wird zum 17. fortgesetzt.

Dieser Paragraph enthält der Steuerartikl unter Angabe der von der Commission vorgeschlagenen Steuerätze für Einkommen von 900 bis 10500 M. (6-300 M.) Von da ab soll die Steuer bei Einkommen

von	bis	in Stufen von
10,500 M.	30,500 M.	1000 M. um je 30 M.
30,500 "	32,000 "	1500 " " " 60 "
32,000 "	78,000 "	2000 " " " 80 "
78,000 "	100,000 "	2000 "

steigen, für Einkommen von 100,000-105,000 M. soll sie 4000 M. betragen und bei höherem Einkommen in Stufen von 5000 M. um je 200 M. steigen.

Der Abg. Enneccerus schlägt für die Einkommen von 3000-11,500 M. einen anderen, von 60 M. bis 330 M. steigenden Steuerartikl vor.

Der Abg. Richter beantragt einen veränderten Tarif für die Einkommen von 2400-10,500 M., nach welchem die Steuerätze von 41 M. bis auf 200 M. steigen.

Nach einem von dem Abg. Richter und Steffens vorgeschlagenen Tarif für die Einkommen von 2400-10,500 M. werden sich die Steuerätze von 42 M. bis auf 250 M., die Commission'schen für die höheren Einkommen sollen insofern geändert werden, als die Steuer für Einkommen von 32,000-64,000 M. in Stufen von 3000 M. um je 80 M., 64,000-100,000 " " " " 2000 " " " 100 " steigt.

Abg. Vagen beantragt, die über 3 % hinausgehende Progressivcala des von der Commission vorgeschlagenen Tarifs abzulehnen und die Bestimmung der Regierungsvorlage wieder beizubehalten, wonach bei Einkommen von mehr als 9500 bis einschließlich 10,500 M. die Steuer 300 M. beträgt und bei höherem Einkommen bis einschließlich 100,500 M. in Stufen von je 1000 M. um je 80 M., von da ab in Stufen von je 5000 M. um je 150 M. steigt.

Abg. v. Redlich (freil.) wünscht die Annahme des Commission'schen Tarifs.

Abg. M. v. L. (nl.) empfiehlt den Antrag Enneccerus, der einen zwischen dem Commission'schen und dem Richter'schen Tarif vermittelnden Steuerartikl aufstellt.

Abg. v. Huene (Centrum) und Sattler (nat.-lib.) vertheidigen die Commission'sche Vorlage.

Abg. Richter begründet seinen Steuerartikl. Abg. Richter beantwortet nochmals seinen Steuerartikl. Nach einer Erörterung Miquel's vertheidigt Gneist (nat.-lib.) den Antrag seines Fraktionsgenossen Vagen, der unter Zustimmung zu dem Antrag Enneccerus für Einkommen über 10,000 M. die dreiprocentige Scala beibehalten will. Die Gleichheit vor dem Gesetze müsse gewahrt bleiben.

Hierzu wird die Debatte geschlossen.

In der Abstimmung werden sämtliche Änderungsanträge abgelehnt und die Fassung der Commission vom Hause mit großer Mehrheit genehmigt. Für den Antrag Richter stimmen nur die Freireligiösen und einige Mitglieder des Centrums, für den Antrag Miquel die Freireligiösen, einige Nationalliberale (darunter v. Gernert, Schall-Bodum, Schmezer), für den Antrag Enneccerus die Nationalliberale, einige Mitglieder der Freireligiösen, der Freireligiösen und der Centrumpartei, für den Antrag Vagen ein Theil der Nationalliberale und der Ministerpartei.

Abg. Paritzus beantragt einen § 17 a einzufügen, nach dem bei der Besteuerung von eingetragenen Genossenschaften und Konsumvereinen die zu gemeinnützigen Zwecken und zur Vertheilung von Dividenden bis zu 50 M. verwendeten Beträge steuerfrei bleiben, die zur Vertheilung von Dividenden von 50 bis 200 Mark verwendeten Beträge mit nur 1 pCt. besteuert werden sollen.

General-Steuerdirektor Burg hart bittet, den Antrag Paritzus abzulehnen, da er ein ganz besonderes Vorrecht der Genossenschaften gegenüber der Allgemeinheit enthalte. Was zu Gunsten der Genossenschaften angeführt werde, gelte auch für sehr viele Aktiengesellschaften, die doch nicht favorisiert behandelt werden dürften, als die Konsumvereine und Genossenschaften.

Abg. Paritzus zieht hierauf seinen Antrag zurück und befaßt sich vor, ihn in dritter Lesung in veränderter Fassung einzubringen.

§ 18 bestimmt, daß bei Einkommen bis zu 3000 Mark für jedes Kind unter 14 Jahren ein Betrag von 50 M. in Abzug gebracht werden soll; die Commission schlägt den Zusatz vor, daß bei drei oder mehr Kindern auf jeden Fall eine Ermäßigung um eine Stufe stattfinden soll.

Abg. Richter beantragt, in der Commission'schen Vorlage anstatt 3000 Mark zu setzen 6000 Mark.

Abg. Schmiebung befragt seinen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Fassung der Commission den unteren Klassen zwar entgegenkomme, aber doch die überreichen Familien der Mittelklassen nicht genügend berücksichtige. Dies bezwecke er mit seinem Entwürfe.

Abg. Richter erklärt, die Verhältnisse der Familien mit 6000 M. Einkommen seien gleichartig wie diejenigen mit 2000 Mark Einkommen. Es sei daher berechtigt, auch dort für jedes Kind einen Abzug von 50 M. zu gestatten. Im Uebrigen sei der Antrag Schmiebung zu empfehlen, der den Abzug nicht nur für Kinder bis zu 14 Jahren, sondern für alle minorirenden Personen gestatten wolle.

Gesamtheit Wallach bittet, die Commission'sche Vorlage unter Ablehnung der Anträge Schmiebung und Richter anzunehmen, da nicht anerkannt werden könne, daß bei Einkommen über 3000 M. in der Regel armüthige Verhältnisse vorliegen würden. Nachtrags sei in die Beirathungskommission in der Lage, im Beirathungsausschuß eine Ermäßigung der Steuerätze um höchstens drei Stufen eintreten zu lassen.

Hierauf werden die Anträge Schmiebung und Richter abgelehnt und § 18 in der Fassung der Commission'schen Vorlage angenommen, ebenso § 19, welcher es gestattet, bei besonderen die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen beeinträchtigenden Verhältnissen eine Ermäßigung der Steuerätze um höchstens drei Stufen eintreten zu lassen.

Hierauf vertritt das Haus die weitere Beratung auf Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 17. Februar.

Zweite Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle. Die Beratung kommt zu § 1054: Gestaltung der Sonntagsarbeit für Betriebe, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung nicht ertragen, und für Saisonarbeiten durch Bundesratsbeschlüsse.

Abg. Weber beantragt, die Saisonarbeiten auszulassen; Guttschick (freil.) beantragt, im Absatz 3 des Paragraphen, der bestimmt, daß die Beschlüsse des Bundesrats dem Reichstage zur Vernehmlichmachung vorzutragen seien, die Worte „zur Vernehmlichmachung“ zu streichen und hinzuzufügen: Die Beschlüsse des Bundesrats sind außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag dies verlangt. Schröder (freil.) beantragt letzteres gleichfalls als notwendige konstitutionelle Garantie. Benjo Billmer (freil.), Dr. Freyer (Centr.) und Sturm (freil.) widerprechen diesen Anträgen.

Hierauf wird nach Ablehnung des Antrages Weber und Guttschick der Paragraph nach Antrag der Commission angenommen, ebenso § 1055 über die Ausnahmen, welche die obere Verwaltungsbehörde gestatten kann.

Wortgen Fortsetzung.

## Deutsches Reich.

Die Fronde. Das „Berliner Tageblatt“ (freil.): Wie uns von gut unterrichteter Seite bekümmert wird, hat das Staatsministerium sich in seiner vorgestrigen Sitzung in der That mit der Fronde des Fürsten Bismarck beschäftigt. Es gelangte die Frage zur Erörterung, was die Regierung angesichts der gegen sie von früheren Reichskanzler gerichteten Angriffe thun müsse bezu. wie sie diesen eigenthümlichen Angriffen zu begegnen habe. Das Staatsministerium hat beschlossen, die Presse-treibereien des Fürsten Bismarck (sogar im Auge zu behalten und alle seine journalistischen Angriffe fortan im „Reichsanzelger“ kritisch zu würdigen. Dabei soll das Prinzip beobachtet werden, daß der Name des Fürsten überhaupt nicht erwähnt, sondern stets nur die beiden Blätter genannt werden („Hamburger Nachrichten“ und „Münchener Allg. Ztg.“), in denen er seine journalistischen Arbeiten veröffentlicht. Von diesem Grundsatze würde erst abgesehen werden, wenn Fürst Bismarck selbst direkt aus der bisher so sorgsam gehüteten Anonymität heraustreten und mit seinem Namen öffentlich auftreten sollte. Es wird uns ferner versichert, daß ernstliche Erwägungen darüber, ob sonst irgendwo gegen den früheren Reichskanzler vorzugehen sei, nicht stattgefunden haben; dieser Gedanke erscheint schon deshalb ausgeschlossen, weil man nicht daran denkt, dem Fürsten Bismarck eine Würdentrone anzusetzen. Die Vermuthung, daß Graf Schuwaloff sich im höchsten Antrage nach Friedrichsruh begeben habe, wird uns als irrthümlich bezeichnet; der russische Votschafter hat dem Fürsten Bismarck lediglich einen Privatbesuch abgestattet, und diesen hat der gewiegte Diplomat jedenfalls nicht unternommen, ohne sicher zu sein, daß man ihm denselben hier an maßgebender Stelle nicht verweigert.

Die englische Reise des Panzerjägers „Oben- burg“. Aus Wilhelmshafen schreibt man uns: Sonntag Mittag unterzog der Inspekteur der 2. Marineinspektion, Kontradmiral Schulze, das Panzerschiff „Obenburg“, das in den nächsten Tagen nach Portsmouth gehen wird, um dem Stapellauf der englischen Kriegsschiffe „Royal Sovereign“ und „Centaur“ beizuwohnen, einer Besichtigung. Die für die englische Flotte an Bord kommandirten Offiziere, Korvettenkapitän Wüllers, Kapitänleutnant Peter II, Lieutenant z. S. Kraft und Stabsarzt Dr. Richter, hatten bereits gestern ihr Kommando angetreten. Ebenso wurden gestern ein Detachement von 34 Seefoldaten, sowie 50 Mann Heizer- und Maschinpersonal für die Reise eingeschifft, so daß nunmehr die Besatzung fast die Stärke von 500 Mann erreicht. An welchem Tage das Schiff in See gehen wird, ist noch nicht bestimmt, doch sollen die Vorbereitungen derart gefördert werden, daß dasselbe am nächsten Freitag den Hafen verlassen und bis zur Abfahrt auf der hiesigen Röhde zu Anker gehen kann. „Obenburg“ ist der neueste Panzer unserer Marine und erst seit wenigen Jahren im Dienst. Nachdem das Schiff im November 1884 auf der Werft der Aktiengesellschaft „Ballan“ in Stettin vom Stapel gelassen war, konnte es im Sommer 1886 zum erstenmal in Dienst gestellt werden. Als erster Kommandant fungierte Kapitän z. S. Heusner, dem als erster Offizier der damalige Kapitänleutnant Prinz Heinrich beigegeben war. Den nächsten Sommer wurde „Obenburg“ als kleinster Panzer und Kasemattschiff zugleich mit dem größten Panzer und Batterieschiff „König Wilhelm“ der Panzerdivision einverleibt, zu welcher außerdem noch der Hochseepanzer „Kaiser“ und der Aviso „Rei“ traten. Die unter dem Befehl des Kontradmirals Pöschgen stehende Division nahm am 3. Juni theil an der anlässlich der Grundsteinlegung des Nordostkanals veranstalteten Feiern. Im Sommer 1889 wurde „Obenburg“ im Verband des Manövergeschwaders dem Kaiser nach England; im letzten Sommer war das Schiff innerhalbs desselben Geschwadersverbandes bei den großen Kaiserflottenmanövern an der hochsteinsten Flotte theilhaftig. Im verflochten Herbst stazierte der Großherzog von Oldenburg dem nach seinem Lande getauften mit dem obdenburgischen Landeswappen gezierter Schiff einen Besuch ab. In diesem wie im vorigen Winter verließ „Obenburg“ den Dienst als Wachschiff der Marineinfanterie der Nordsee unter dem Kommando des Kapitän z. S. von Wietersheim, der das Schiff demnächst nach Portsmouth überführen dürfte.

**b) Maschinische Schutztruppe.** Kiel, 17. Februar. Durch Verleihung des Reichsmarinemeistrits ist der Marinezahlmeister Fensel an Bord S. M. S. „Bayer“ ab und zum Kommanden der ostafrikanischen Schutztruppe kommandirt. Das Kommando dauert drei Jahre.

**c) Von der Marine-Akademie.** Kiel, 17. Februar. Heute Abend wird Korvettenkapitän Jachsche einen Vortrag in der Aula der Marine-Akademie halten über „Torpedoboots-Verwendung im Kriege“. Die Vorträge der Staatsoffiziere finden monatlich einmal statt.

**d) Krankenhaus für ansteckende Krankheiten.** Kiel, 17. Februar. Eine Verleihung neuer Kräfte hat die Gründung eines Krankenhauses beschlossen, welches Eigentum der Verleihung und unter der Verwaltung derselben bleiben soll. Diese Vorkehrungsmassregeln sind in Folge der schon seit einem Jahre hier herrschenden Diphtheritis-Epidemie getroffen. Die Kosten sind auf 200,000 Mark veranschlagt und die Pläne nach ärztlichen Anweisungen bereits ausgearbeitet.

### Ausland.

**ou. Der Besuch des österreichischen Thronfolgers in Petersburg.** Wie uns unser Wiener Correspondent schreibt, stimmen die Berichte, welche aus St. Petersburg über die Aufnahme des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este am russischen Kaiserhof anlangen, sämtlich darin überein, daß dem Prinzen nicht nur ein überaus glänzender Empfang bereitet wurde, sondern daß sich auch der persönliche Verkehr zwischen dem einflussigen Erben der österreichischen Kaiserkrone und den Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie zu einem ungemein herzlichen und warmen gestaltet hat. Unzweifelhaft hat das sympathische Wesen des jungen Erzherzogs vieles dazu beigetragen, um den freundschaftlichen Gesüßeln, welche seit jeher zwischen den Mitgliedern der beiden Kaiserhöfe bestanden, einen erhöhten und lebhafteren Ausdruck zu verleihen, und man weiß in diesen höchsten Kreisen die freudlichen Empfindungen, welche die dem Prinzen erwiesene außerordentliche Gastfreundschaft entsprang, noch ihrem vollen Werthe und mit aufrichtiger Bewunderung zu würdigen. Gegenüber den neuerlichen Verleumdungen, welche in einem Theile der auswärtigen Presse unternommen wurden, um dem Besuch des Erzherzogs in Petersburg und der ihm zu Theil gewordenen herzlichen Aufnahme eine besonders politische Deutung zu geben, muß immer wieder betont werden, daß schon die Persönlichkeit des jugendlichen Prinzen ebenso wohl wie die allgemeine Lage, welche durchaus friedliche Ausrichtungen bietet und durch keinerlei Ereignisse eine Veränderung erfahren hat, jeden politischen Zweck der Reise ausschließt. Daß die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Höfe durch den Besuch des russischen Großfürsten-Thronfolgers in Wien und durch die Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand v. Este in Petersburg eine erfreuliche Kräftigung erfahren haben, ist unleugbar und kann nur allseitig mit Befriedigung begrüßt werden. Allein mit aller Bestimmtheit kann versichert werden, daß der Besuch des Erzherzogs in der russischen Hauptstadt zu keinerlei politischen Auseinandersetzungen Anlaß gegeben hat und daß zu solchen Auseinandersetzungen auch nicht die mindeste Möglichkeit vorlag. Alle Kombinationen, welche daher in auswärtigen Journalen an die Reihe geknüpft worden, müssen einfach als haltlos bezeichnet werden.

r. Enthüllung über die italienische Kabinetstricke. Aus Rom wird uns geschrieben: Die „Patrienza“ bringt uns angeblich durch Quelle eine interessante Enthüllung über die italienische Kabinetstricke, wonach die von Crispi in jener entscheidenden Kammer Sitzung gegen die Rechte geschleuderten Beschlüsse keineswegs in einem Augenblicke übermäßiger Erregung, sondern mit vollem Vorbedacht und auf Grund eines liberalfreundschaftlichen Willens, dem Führer der piemontesischen Linken, ausgeprochen wurden. Villa habe kategorisch Crispi's endgültigen Bruch mit der Rechten verlangt und durchgeleitet und dagegen seine Einwilligung zum Abstossergezeugelzugelagt. Nach Durchführung des letzteren sollte Crispi wolle es der zwischen ihm und Villa geschlossene Pakt — die Demission des Ministeriums herbeiführen und sodann ein neues gänzlich aus der Linken und dem linken Centrum zusammengesetztes Kabinet formiren. In diesem sollte u. A. Martin den öffentlichen Unterricht, Sonnino ein anderes Portefeuille erhalten. Aus diesen Abkommen zwischen Crispi und Villa erkläre sich Manches, der bräule Ausfall Crispi's gegen die Rechte, die Wahl Rubinis in jener Sitzung, die aus Verger erfolgte Demission Sonninos als Mitglied der Budgetkommission, der erbitterte Haß gegen die neue Regierung von Seiten Martinis, dem das erlebte Portefeuille entgangen sei. Der von Crispi und Villa gegen die Rechte geführte Schlag sei aber auf sie selbst zurückgefallen, ein Zeichen, daß die Partei der gemäßigten Rechten stärker sei als man glaube.

Uns scheint, als ob diese Enthüllung der „Patrienza“ eine geschickte Kombination sei, der allerdings manches Thatächliche zu Grunde liegt, so vor allem Crispi's Bedürfnis, sich eines so unangenehmen Mahners wie es die Rechte war, so bald als möglich zu entledigen. In welcher Lage in Rom die Angelegenheiten unserer Vaterland Correspondent: Bei der vorigen Sonntag Sitzung fanden Wahl für einen vakanten Deputirten Sitz in Viterbo hat sich die längst in Regierungskreisen befürchtete Annäherung der altkonserativen Partei an die National-liberalen vollzogen. Die Anhänger Cattaris, Veronesis und des Generals Fiorelli stimmten in starrer Disziplin für Herrn Piero, den Kandidaten S. Zanitaro's; die Wahlgitation wurde von den beiden verbündeten Parteien so lebhaft betrieben, daß ihr Kandidat von den 4325 abgegebenen Stimmen nicht weniger als 2125 erhielt; der Regierungskandidat drang nur mit 75 Stimmen Majorität trotz aller Anstrengungen der Behörden durch. Sollte eine förmliche Allianz zwischen Cattario und Cattari, diesen bisher unversöhnlichen Gegnern, zustande kommen, dann ist der Bestand des Ministeriums sehr stark bedroht, um so mehr, als Cattari, der in der Moldau sehr beliebt ist, die sogenannte moldauische Frage, von der ich in meiner letzten Korrespondenz sprach, aus Ausgeglichenheit ausdeuten würde. Da nun das Kabinet in seiner jetzigen Gestalt keinen einzigen Moldauer in seiner Mitte zählt, ist es sehr wahrscheinlich, daß General Mann dem Duce der Situation nachgebend, Herrn Carp, einem Moldauer, einen alten treuen Diener unseres Hauses in den Tod getrieben. „Mutter —“ Ich bitte — unterbreche mich nicht! Möge der alte Mann, den wir heut früh zu Grabe geleiteten, Dich nicht einst vor dem Throne Gottes anfragen und Sühne verlangen für das, was Du ihm angethan hast! Finde Dich selbst ab mit Deinem Gewissen und versuche zu bereuen, wenn Dein liebloses Herz noch reuiger Reuegenen fähig ist. Als Herrin des Hauses befehle ich Dir jedoch: — die Fürstin sagte dies mit erhabener Stimme — „Künftighin jede Ausschreitung, welche die Ehre der Familie verlezt, zu vermeiden. Ich habe noch einmal versucht, Deine Thorheiten zu castriren, damit nicht auch die Dienerschaft das Recht hat, Dich verächtlichen Blicks anzugucken — aber ich gebe Dir mein Wort: es ist das letzte Mal gewesen. Noch einen Skandal wie diesen jüngsten — und ich dulde Dich nicht mehr in Estburg. Du weißt so gut als ich, daß wir gerade in jetziger Zeit allen Grund haben, unlesbames Aufsehen zu vermeiden — wie aber würden die im Golde unseres ehrenwerthen Herrn Lehnsbitters stehenden Zeitungen jubiliren, wenn sie die pikante Geschichte erzählen könnten, die sich im Laufe der verflorenen Nacht im Schlosse Estburg abgepielt hat! ... Ich will kein erneutes Versprechen von Dir — höre! Du — sondern ich will ohne Weiteres stricken Gehoramt!“ Das Kleid der Fürstin rauschte — sie verließ das Zimmer. Ich hörte noch, wie der Prinz mit starken Schritten einige Mal auf und nieder ging und dann die nach dem Corridor führende Thür so heftig ins Schloß warf, daß das noch auf dem Tische stehende Servise leise klirrte.

### Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor, von Sobeltik. (Nachdruck verboten)

Auch dem Prinzen schien das plötzliche Ende des alten Dieners sehr nahe zu gehen. Er erwichen mir bloß und niedergedrückt.

„Spencer war eine treue Seele — trotz aller seiner, zum Theil wenig erfreulichen Eigenarten“, äußerte er sich mit gegenüber; „ich gäbe viel darum, könnt' ich ihn noch einige Jahre um mich wissen! Am meisten leid thut mir freilich sein Töchtergen — das arme Ding!“

Marie Spencer — die Niece wurde sie im ganzen Hause genannt — war mir schon zu früherem begegnet und aufgefallen. Sie war ein frisches junges Mädel von vielleicht zwanzig Jahren, dunkelhaarig und braunäugig, und besaß hübsche Züge, eine straffe Wüste und sehr zierliche Fäße, die sie gern zeigte. Ich hatte sie erst vor wenigen Tagen beim Aufstehen der Weinranken an den Spalieren, welche die Kastanienallee hinter dem Schlosse flankirten, beobachtet können und mich an der natürlichen, vielleicht ein klein wenig mit Coquetterie gemischten Grazie der Dine gefreut. Sie war stets blendend sauber gekleidet und trug mit Vorliebe um den dunklen Kopf eine breite Schleife, ähnlich der Tracht der Essäckerinnen; ich hatte es mir denn auch nicht entgehen lassen, dies niedliche Köpfchen gelegentlich einmal in flüchtiger Schätze meinem Studienbuche einzuverleiben.

Unmittelbar vor dem Frühstück begegnete mir im Entree die Fürstin, die, einen mächtigen Kranz aus Borbeer und weißen Nosen in der Hand, im Begriffe war, ihrem verstorbenen Diener die letzte Ehre zu erwiesen.

„Ich kann nicht selbst beim Begräbnisse des Alten anwesend sein“, sagte sie mir, — das errangen meine Nerven doch nicht mehr — aber ein Blumenkranz von meiner Hand soll ihm mit in das Grab gegeben werden.“

Trotzdem wohnte Fürstin Katharina der Beerdigung Spencers, die zwei Tage später auf dem kleinen Dorf Kirchhofe in Estburg stattfand, persönlich bei, und zwar, ohne daß man ihre Veritator der Nerven anmerkte. Stramm und gerade aufgerichtet stand sie neben dem offenen Grabe und sprach das Amen des Pfarrers mit vernünftiger Stimme mit.

Prinz Felix war nicht anwesend, und zu meinem Erstaunen sah ich auch die Niece nicht. Ich sprach mit dem Prinzen in gelegentlicher Unterhaltung am Nachmittage

von der Beerdigung Spencers und drückte meine Bewunderung darüber aus, daß seine Tochter es nicht für ihre Pflicht gehalten habe, eine letzte Handvoll Erde in das Grab ihres Vaters zu werfen.

„Ich glaube, das Mädel ist gar nicht mehr im Schlosse“, gab mir der Prinz zurück, und ein verlegenes Nicken halfte ihm seinen Mund. „Die Mama hat sie fortgeschickt — sie hat irgendwelche Dummheiten gemacht — mein Gott, was weiß ich!“

Unter anderen Umständen würde ich mich schwerlich interessirter um diese ganze Angelegenheit gefühmt haben. Im vorliegenden Falle aber witterte ich irgend ein Geheimniß, das man mir zu verbergen trachtete, das mir ein Zufall oder noch am Abend desselben Tages entfallte.

Ich hatte mich nach dem Diner in den kleinen, neben dem Speisekammer gelegenen Salon zurückgezogen, um dort bei der letzten Post eingetroffenen Zeitungen zu durchblättern. Die Fürstin sowohl wie der Prinz mochten nicht darauf geachtet haben, so daß ich, da die Thür zwischen den beiden Zimmern nur angelehnt war, unwillkürlicher Dazwengehen der letzten Aussprache wurde, die mir das Ereigniß des letzten Tages in voller Klarheit erschienen und mich auch einen Tiefblick in den Charakter des Prinzen Felix thun ließ.

Die Fürstin hatte die aufwartenden Diener hinausgeschickt (Kräulein von Heringen lag infolge der Aufregungen der letzten Nacht krank zu Bett und war daher nicht zu den Mahlzeiten erschienen) und wandte sich dann mit barocker, aber wie mich dünkte, dabei leicht vibrierender Stimme an den Prinzen:

„Bleibe noch einen Augenblick, Felix; ich möchte Dich um eine Rücksprache ersuchen.“

„Wie Du befehlst, Mama“, entgegnete der Prinz ruhig.

Eine Minute hindurch blieb es still, dann erklang wieder, rauh und bestimmt, und härter als sonst, das Organ der Fürstin:

„Du wirst Dich entsinnen, Felix, daß ich Dich in Rücksicht auf peinliche Vorkommnisse in früherer Zeit schon am ersten Tage Deiner Ankunft energisch erlucht habe, Deinen kleinen Passionen Zügel anlegen, so lange Du bei mir weilst. Holt' mir das Haus rein, sagte ich Dir — und mit Handschlag, wenigstens auch mit Deinem gewohnten übermäßigen Lachen, versprachst Du mir, vernünftig sein zu wollen. Du hast Dein Wort gegeben, und das thut kein Ehrenmann. Du hast auch jede Rücksicht auf Deine alte Mutter außer Acht gelassen, und mehr noch — Du hast durch Deinen unverantwortlichen Reichthum

einen alten treuen Diener unseres Hauses in den Tod getrieben.“

„Mutter —“ Ich bitte — unterbreche mich nicht! Möge der alte Mann, den wir heut früh zu Grabe geleiteten, Dich nicht einst vor dem Throne Gottes anfragen und Sühne verlangen für das, was Du ihm angethan hast! Finde Dich selbst ab mit Deinem Gewissen und versuche zu bereuen, wenn Dein liebloses Herz noch reuiger Reuegenen fähig ist. Als Herrin des Hauses befehle ich Dir jedoch: — die Fürstin sagte dies mit erhabener Stimme — „Künftighin jede Ausschreitung, welche die Ehre der Familie verlezt, zu vermeiden. Ich habe noch einmal versucht, Deine Thorheiten zu castriren, damit nicht auch die Dienerschaft das Recht hat, Dich verächtlichen Blicks anzugucken — aber ich gebe Dir mein Wort: es ist das letzte Mal gewesen. Noch einen Skandal wie diesen jüngsten — und ich dulde Dich nicht mehr in Estburg. Du weißt so gut als ich, daß wir gerade in jetziger Zeit allen Grund haben, unlesbames Aufsehen zu vermeiden — wie aber würden die im Golde unseres ehrenwerthen Herrn Lehnsbitters stehenden Zeitungen jubiliren, wenn sie die pikante Geschichte erzählen könnten, die sich im Laufe der verflorenen Nacht im Schlosse Estburg abgepielt hat! ... Ich will kein erneutes Versprechen von Dir — höre! Du — sondern ich will ohne Weiteres stricken Gehoramt!“ Das Kleid der Fürstin rauschte — sie verließ das Zimmer. Ich hörte noch, wie der Prinz mit starken Schritten einige Mal auf und nieder ging und dann die nach dem Corridor führende Thür so heftig ins Schloß warf, daß das noch auf dem Tische stehende Servise leise klirrte.

Von diesem Tage ab war auch der Rest von Sympathie für den Prinzen, der noch in mir lebte, geschwunden. Ich war froh, daß das Porträt sich bald seiner Verablung näherte und glücklich, als ich dem Prinzen eines Tages mit tiefem Athemzuge erklären konnte:

„Jetzt bin ich fertig, Durchlaucht.“ Das Bild fand die Zufriedenheit des Auftraggebers — im Gegenfalle zu mir selbst; ich hatte mit Unlust an dem Porträt gearbeitet und hielt es für wenig gelungen. Wehlich mochte es sein, aber die ganze Auffassung mifßlich mir. Gern hätte ich auf mein Honorar verzichtet, wenn der Prinz mit demselben Verprechen, das Bild in irgend einem Berliner Gemäldesalon zur Ausstellung zu bringen, entbunden hätte. Davon aber wollte er nichts wissen. (Fortsetzung folgt.)



# Kaiser-Gäle.

Einem pt. Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mittheilung, dass am  
**Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends**  
 die Eröffnung der „Kaisersäle“ zugleich mit einem **grossen Concert** erfolgen wird.

Die Leitung und Bewirthschaftung dieses von Herrn **G. Hildebrandt** inmitten der Stadt in günstigster, bequemster Verkehrslage, **grosse Ulrichstrasse Nr. 49** geschaffenen, mehrere Säle und ein Parterre-Restaurant umfassenden, grossartigen Prachtbaus, welcher infolge seiner gediegenen Eleganz, der reichen Ausstattung und geschickten, äusserst zweckmässigen Anlage den Etablissements der bedeutendsten Grossstädte völlig ebenbürtig zur Seite gestellt werden darf, ist mir übertragen worden und hoffe, gestützt auf meine langjährige Thätigkeit in derartigen bestrenommirten grossstädtischen Unternehmungen, mir auch die Gunst eines verehrten Publikums bald und völlig erwerben zu können.

Näheres folgt.

Hochachtungsvoll

**Carl Pleininger, Director.**

## Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Donnerstag, der 19. Februar 1891:  
 158. Vorstellung — 43. Vorstellung ausser Abonnement.  
**Zweites und vorletztes Gastspiel des Königl. Bayr. Hoftheaters Ernst Possart, Ehrenmitglied des Hoftheaters zu München.**

### Die Bluthochzeit

oder:

### Die Bartholomäusnacht.

Trauerspiel in 4 Akten von Albert Gindner.

Personen:

Katharina von Medici	— — — —	Eleonore Magr.
König Karl IX.	— — — —	Ferdinand Rinald.
Heinrich, König von Navarra und Béarn	— — — —	Albert Herold.
Heinrich von Anjou	— — — —	Adolf Schumacher
Franz, der Alte, Herzog von Frankreich	— — — —	Ludwig Hofmann.
Heinrich von Guise	— — — —	Robert Friedrich.
Der Cardinal von Lothringen	— — — —	Karl Müder.
Coligni, Admiral	— — — —	Karl Friedau.
Herr von Montg.	— — — —	Edmund Doh.
Holtrou, Kapitän	— — — —	Cäsar Wartgraf.
Der Magnus	— — — —	Gottfried Greger.
Ein Mönch	— — — —	Karl Brintmann.
Tavannes	— — — —	Alfred Künge.
Gombi-Des, Marschall	— — — —	Franz Nagel.
Helz, Comde	— — — —	Richard Ebert.
Graf Taligni	— — — —	Ab. Rinal-Pauli.
Margarethe von Valois	— — — —	Elisabeth Greve.
Marquise von Fontanges	— — — —	Hofdamen. Gardien.
Ein Reichstanzler.	Ein Herold. Kammerherren.	

Ort der Handlung: Paris 1572.  
 Nach dem 2. Akt Pause.

\* \* \* König Karl IX. — Ernst Possart als Gast.

Opernpreise.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.  
 Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Gastbesuche-Abonnements-Karten zum Kreise von 8 Mt. 20 Wg., gültig für 20 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Blätter des Bühnenraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse à 30 Wg. zu haben.  
 Kassenöffnung 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. — Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. — Ende 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Freitag, den 20. Februar 1891. 159. Vorst. 115. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gelb. **Der Rattenfänger von Hameln.** Op. in 5 Akten von Ludwig Hoffmann.

## Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Loos für erste Klasse 184. Lotterie ist in dem Zeitraum vom

**9. bis spätestens 23. Februar ex.,** und zwar im eigenen Interesse der Spieler möglichst in den ersten Tagen zu bewirken. Eine längere Reservierung ist infolge Verlegung der Ziehungstermine diesmal nicht möglich, da die Ziehung der ersten Klasse bereits am **3. März ex.** beginnt.

Loose, die in der oben erwähnten Frist nicht abgehoben sind, werden sofort anderweit verkauft.

**Die Königlichen Lotterie-Einnehmer**  
 Frenkel, Herrmann, Lehmann.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle.  
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Aux Caves de France.

Heute Donnerstag, den 19. Februar:  
**Grosses Schlachtfest.**  
 Von 10 Uhr ab **Welleisich**, Abends bis **delikate Würste**.  
 Freundlichste Einladung.  
 Oswald Nier, Kaffeebarant,  
 Gr. Steinstrasse 63 und Brüderstrasse 7.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebenste Mittheilung, daß ich am heutigen Tage  
**Obere Leipzigerstr. Nr. 52a**  
 vis-à-vis „Goldener Hirsche“ ein

## Fisch- u. Delikatessen-Geschäft

eröffnet habe. Streng reelle und billige Bedienung versprechend, bitte mein Unternehmen wohlgeneigt unterstützen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll

## H. A. Freyde,

Leipzigerstrasse Nr. 52a, vis-à-vis „Gold. Hirsche“.

Aus heutigen Zufuhren empfehle:  
**Ia. Tafelgander** 45—50 J.,  
**Ia. Angelfisch** 35 J.,  
**Ia. Cabliau** 30 J.,  
**Hecht u. Lachs** morgen eintreffend,  
**Ia. Nief-Meuningen** S 25—30  
**Bratlinge, Sardinen, Rollmops,**  
**Ia. Mal in Gelee, Delikatessheringe** in Sauter, f. dän. **Reisbällchen, Bratlinge, ger.**

**Mal. Pr. Utrachauer Perl-Caviar**, à Pfd. 10 A. **Utrachauer, Ochsenzungen, Corned Beef, Aufschnitt feiner Braunschw. Wurstwaren.**  
**Ia. amerif. Mast-Ochsenfleisch** ohne Fett und ohne Knochen, à Pfd. 60 J.  
 Händler und Wirthe Rabatt.  
 Der Obige

## Provinzial-Gesangbücher

für Stadt und Land, auch für Domburg und Taschenausgabe empfehle in einfacheren, sowie hochfeinsten Einbänden von 1,80 Mt. an

**Albin Hentze, Halle a. S.,**  
**Gr. Steinstr. 39, Schmeerstr. 39.**

## Zur gefälligen Beachtung.

Um nicht irrtümlichweise als approbierter medizinischer Arzt, sondern als praktizirender, d. h. ausübender

**Vertreter der arzneilosen giffreien Heilweise** angelesen zu werden, erkläre ich Folgendes:

Ich bin in den Grundzügen der Anatomie und Physiologie (Wissen von Bau des menschl. Körpers und den Verbindungen seiner Organe) sowie in den Fertigkeiten chirurgischer Hülfsmittel unter ärztlicher Anleitung vorgebildet und durch eine vom k. sächs. Landes-Medizinal-Collegium zu Dresden beauftragte Prüfungs-Commission examinirt d. h. geprüft. Ich bin später in den Grundzügen der Pathologie (Krankheitslehre), sowie in allen praktischen Anwendungsformen der Naturheilkunde bei Herrn Sanitätsrath Dr. Meyer, Besitzer der rühmlichst bekannten Naturheilanstalt „Altersbad“ in Chemnitz privatim auszubilden und genoss dessen geschätztes Vertrauen und Wohlwollen, als Assistent (d. h. Beistand) in genannte Anstalt berufen zu werden, wofür ich noch längere Zeit praktisch thätig war.

Ich wünsche also nochmals nur als Vertreter der **arzneilosen Heilweise** angelesen zu werden.

## Guido Pickert,

examinirter d. h. geprüfter Vertreter der **arzneilosen Heilweise,**  
 Gr. Steinstrasse 42 II. (Steinschloss.)

## Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.  
**Neues Programm!**

**Miss Carola**, Luft-Kugelfläuterin.  
**Mr. Roberto Alfonso**, Balancerer, Jongleur.  
**Mr. Silhou**, Brauour-Ringturner.  
**Miss Silhou** mit ihren abgerichteten Hunden.  
**Brothers Carmaldi**, musikalische Scherenscheiter.  
**Die Schwestern Ubelheid** und **Karolina Monti**, Gesangs- und Tanz-Duettsiten.  
**Herr Fedor Markow**, Gesangs-Humorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Victoria-Theater.

Heute Mittwoch, d. 18. Febr. 1891:

## Lumpaci vagabundus.

Donnerstag, den 19. Februar 1891:

Zum Benefiz des so beliebten

Fraulein Clara Wiese.

## „Preciosa“.

Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Unentgeltlich, weil, Anwendung

nach 16 jähriger

approbirtter Heilmethode zur

fortwährenden rationellen Beseitigung

der **Trunksucht**, mit, auch

ohne Vorwissen, zu vollziehen,

unter Garantie. Keine Verunsicherung

Abreise. Privatankast für

Trunksüchtige. **Willa-Christina, Post** Säckingen.

Briefen find 20 Wg. Rückporto

beizufügen!

## Photographien

fertigt das ganze Duzend resp. 13 Stück in bester Ausführung von 6 Mt. an

**M. Kästner, Photogr.**

Gr. Ulrichstrasse 52.

Feinstes

## Wurstschmalz,

à Pfd. 60 Pf.

**Berliner Mettwurst,**

à Pfd. 70 Pf.

**Breslauer Bratwurst**

mit u. ohne Knoblauch, à Pfd. 80 Pf.

**Bayr. Sülze à Pfund 60 Pf.**

**Westph. Serrelatwurst**

(Grobchnitt) à Pfd. 1.10 Mt., bei

Abnahme von 5 Pfd. à 1.00 Mt.

**W. Nietsch, Kaffeebarant,**

Leipzigstr. 75.

**I gebrauchte Drehrolle,**

engl., noch sehr gut im Stande, ist

veränderungslos sehr billig zu

verkaufen. **Meresburg,**

Galterstrasse Nr. 14.

Für den Anwerensbeist verantworlich

Julius Gubitz in Halle.

Gierze 1 Seilage.